Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 8 (1932-1933)

Heft: 3

Artikel: Ich bin ein jung' Soldat... [Fortsetzung]

Autor: Wagner, H. A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-705298

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

boten sei, mithin auch mein Geschoß. Der Autor nimmt hier ohne Zweifel Bezug auf die sogenannte Petersburger Deklaration. Er übersieht dabei, daß diese Deklaration auch die Verwendung von Geschossen mit brennender Ladung verbietet. Nun muß aber darauf hingewiesen werden, daß die nach dem genannten Abkommen also verbotenen Leuchtgeschosse in sämtlichen Armeen eingeführt sind (vgl. das Werk: «Das Schweizer Heer», Seite 160, Abb. Nr. 229). Des weiteren ist auch die 2-cm-Granate, die weit unter 400 Gramm wiegt, bei einer Anzahl von Armeen eingeführt. Die Petersburger Deklaration wird also in der Praxis heute nicht mehr respektiert; es geht deshalb auch nicht an, sie in vorliegendem Falle heranzuziehen.

Wie die Sprengstofftechnik, an deren Entwicklung ich mit Erfolg mitgearbeitet habe, immer neue Wege geht, so schreitet auch die Munitionserzeugung unablässig voran und läßt sich hierbei durch nichts behindern, nicht einmal durch völkerrechtliche Abmachungen, wie die Feststellungen bezüglich der Leuchtgeschosse und der 2-cm-Granate beweisen. Sie richtet sich einzig und allein nach den neu auftauchenden Notwendigkeiten. Nun kann nicht bestritten werden, daß durch die Militäraviatik ganz neue Forderungen an die Landesverteidigung gestellt worden sind, die in der Petersburger Deklaration vom Jahre 1868 nicht vorausgesehen werden konnten. Es ist Sache der Fachleute, Mittel und Wege zu finden, die diesen neuen Erfordernissen der Landesverteidigung gerecht werden. Dipl. Ing. O. Matter.

Anmerkung der Redaktion. Wir wandten uns an Herrn Oberst Otter mit der Anfrage, ob er auf vorstehende Ausführungen zu entgegnen gedenke. Seine Antwort lautete:

«Da meiner Meinung nach keine Aussicht besteht, daß das Mattersche Explosivgeschoß bei uns eingeführt werden kann, verzichte ich darauf, auf den Artikel des Herrn Matter einzugehen.» Damit ist die Angelegenheit auch für den «Schweizer Soldat» erledigt.

Eine vernichtende Kritik

Es wird unsere Leser interessieren zu vernehmen, wie maßgebende Fachleute die Arbeit von Gertrud Woker in Bern beurteilen, die bekanntlich in Wort und Schrift bestrebt ist, der Bevölkerung Angst vor den Wirkungen des Gaskrieges zu machen und die — unter dem Deckmantel der Wissenschaftlichkeit — Propaganda gegen unsere Landesverteidigung treibt. Es schreibt nämlich in der «Frankfurter Zeitung» Professor F. Mayer über die Wokersche Schrift: «Der kommende Gift- und Brandkrieg und seine Auswirkungen gegenüber der Zivilbevölkerung» wörtlich was folgt:

«Das Buch von G. Woker, das den Einsatz der Gaswaffen im Weltkrieg, die Fortschritte im Gaskrieg seit Kriegsende, die Aussichten eines solchen mörderischen Krieges und alle damit zusammenhängenden Fragen schildert, soll propagandistisch der Allgemeinheit die Gefahr zeigen, in der die Menschheit tatsächlich schwebt. Ich bedauere aus diesem Grunde sagen zu müssen, daß die *Broschüre nicht gut geschrieben* ist: der *Ton* ist *ausfallend*, die vielen *Wiederholungen stören*, die Verfasserin schießt in *Polemik* und Kritik *weit* übers Ziel, sie *bringt zu viel Unbewiesenes und Phantastisches*, so daß einer guten Sache mit schlechten Mitteln gedient wird.» (Von uns hervorgehoben.)

Diese geradezu vernichtende Kritik zeigt deutlich, wie es mit der «Sachlichkeit» von G. Woker in ihren Ausführungen über den Gaskrieg steht; wir wollen uns dessen erinnern, wenn wieder einmal unsere Armeegegner sich auf diese Kronzeugin berufen sollten. H.

Ich bin ein jung' Soldat...

Von Lt. H. A. Wagner (Fortsetzung.)

VIII. Auf Wache.

Ungefähr in der sechsten Ausbildungswoche beginnt der Wachtdienst. Jeden Abend, beim Hauptverlesen, bestimmt der Feldweibel eine Gruppe, geführt durch ihren Korporal, als Ablösung für den nächsten Tag.

Heute sind wir dran. Gruppe Brösmeli. — In feldmarschmäßiger Ausrüstung wird vor der Kaserne angetreten. Auslegeordnung. Inspektion durch den Zugführer. Kein Knopf, kein Bürstenhaar im Putzzeug darf fehlen. Die Schuhe müssen glänzen in fettiger Wonne, die Mäntel haargenau nach Vorschrift aufgeschnallt sein. Im Brotsack wird nach Speiseresten am Eßbesteck gefahndet. Hemden, Nastücher, Unterhosen, Socken, Waschzeug, Zahnbürste, — wehe dem, der im Kleinsten nachlässig war!

«Einpacken und aufziehn!» —

Brösmeli hat das Wort.

«Zu zwoen — Sammlung! Laufdeckel ab! Bajonett auf! — Gewehre schultern! Mir nach — marsch!» —

Sieben Stahlhelmjünglinge, geführt von einem kleinen, stolzen Männchen, steuern dem Wachthause zu. Dort ist die alte Wache angetreten. Die letzte Ablösung patrouilliert noch. Der Wachtkommandant steht vor der Gruppe. Wie wir heranrücken, kommandiert er: «Achtung — steht!»

Gleich darauf Brösmeli: «Abteilung — halt! Bei Fuß — G'werrr! — Ruhn!» — Antreten auf ein Glied, Säcke ablegen, Achtungstellung.

Gegenseitige Begrüßung:

«Kamerad, melde neue Wache! Bestand: 1 Chef, 1 Stellvertreter, 6 Mitrailleure.»

«Kamerad, melde alte Wache! Bestand... Schildwachbefehl... Organisation laut schriftlichem Anschlag im Wachtlokal. Arrestanten — einer, besondere Meldungen — keine.» —

«Danke!» —

«Stellvertreter Wachtlokal übernehmen! Uebrige Mannschaft — ruhn!» —

Während die zwei drin ihr Geschäft abwickeln, wird draußen unsere 1. Ablösung aufgezogen.

Dann, nachdem «Alles in Ordnung» gemeldet ist, — «Alte Wache — Säcke aufnehmen! Zu zwoen — Sammlung!» —

Wir, die neue Wache, treten vor dem Wachthause an, Säcke vor den Füßen, schnurgerade ausgerichtet. — «Achtung — steht!»

«Kamerad, melde alte Wache ab!»

«Danke!»

«Schultert — G'werrr! Mir nach — marsch!» —

Wir bleiben in Achtungstellung, bis der Spuk verschwunden ist. Dann «Ruhn! Säcke aufnehmen! Rein in die Bude!» —

Die Gewehre kriegen ihren Platz im Rechen, die Tornister wandern auf die Planken, jeder Mann erhält eine Bettstelle angewiesen. Brösmeli bezieht ein Spezialdogis.

Die Ablösungen für die Nacht werden festgesetzt, allerlei Instruktionen erlassen, Alkoholverbot, Entkleidungsverbot usw. Um 18.15 gehen zwei Mann Fassen. Sie schleppen auch ganze Batterien von Limonadeflaschen heran, Zigarettenvorräte werden aufgestapelt, — Zeitvertreib für den Abend. — Vier Mann gründen vorderhand einen Jaßverein «auf Sicht»... Draußen stelzt Scherler auf und ab, mustert blitzenden Auges das «Vorgelände», sorgt für «Ruhe und Ordnung vor der Kaserne» und ist bereit, «bei Feuerausbruch sofort die Wache zu alarmieren»...

Nach dem Hauptverlesen eilen die Kameraden scharenweis ins Freie. Wir schauen ihnen tiefsinnig nach.

Zeit zur Ablösung. Glaser ist an der Reihe. Stramm marschiert er mit Brösmeli hinaus. Der eintretende Scherler übernimmt dafür Glasers Posten beim Spiel. —

Am andern Tischende schuftet Birkharz an einem Schatzbrief. Ich liege auf meiner Matratze und schaue ihm schmunzelnd zu. Der Schweiß rinnt in Strömen von seiner Stirn. Nun blickt er augenrollend zur Decke. Die linke Hand kratzt ununterbrochen im Haar. Weiß Gott, bis die Epistel fertig ist, hat er das Scheitelbein bloßgelegt. Es ist zum Schießen! «Du, wenn deine Flamme den Sermon liest, kriegt sie bestimmt eine Ohnmacht. — Willst du nicht ein Riechfläschchen beilegen?» —

«Schwatz nicht Blech! Hm, wenn du wüßtest! So jung, so hübsch, so knusprig!» —

«Eins a, kann mir's denken! Viel Glück auf den Lebensweg!» —

Ich drehe mich lachend zur Seite.

Gegen 9 Uhr, wie's dunkelt, steigt alles in die «Klappe». Schuhe dürfen nicht ausgezogen werden. Volle Bekleidung. Lederzeug bleibt am Leibe. Nur Kragen öffnen, Gurt zwei Löcher weiter schnallen, ist erlaubt. Der Helm liegt griffbereit zu Häupten. Wir wikkeln uns in die Decken.

Im Zimmer nebenan sitzt Brösmeli. Die halbe Nacht muß er wachen. Dann kommt sein Stellvertreter dran, — Feurig. Ich habe mir seit ein paar Tagen die Ungnade des Korporals zugezogen. Sein Spitzname «Morgenrot», den ich bei einer obskuren Begebenheit prägte, ist dem Kleinen auf die Nerven gegangen. Er hat mich «entmachtet». Ich trage mein Unglück mit Humor. Warum soll nicht auch Feurig eine Zeitlang den «Zukünftigen» spielen? Schlaf', Kindlein, schlaf' — — —

Mitten in der Nacht werde ich am Arm gerüttelt. Eine Taschenlampe blitzt ins Gesicht. Blick auf die Uhr: 2 Min. vor 12. Aus dem Dunkel schlägt Brösmelis traute Stimme an mein Ohr: «Auf! Ablösung!» —

Ich rolle mich aus der Decke, schließe den Kragen, schnalle den Gurt enger, setze den Helm auf, ergreife den Karabiner und marschiere mit Brösmeli in die Nacht hinaus. Eben schlägt's 12 Uhr. Hauser, die alte Wache, knallt in den Senkel, verkündigt den Schildwachtbefehl, ich wiederhole, die zwei marschieren ab, — ich bin allein. Es ging wie im Traum ...

Erst allmählich begreife ich den Ernst der Situation. Schöne Pastete! Anderthalb Stunden darf ich nun hier stehn, Gewehr im Arm, Ohren spitzen, Sterne begucken, nur nicht — schlafen! Na, schön! Dienst ist Dienst und im übrigen: Wache — Ehrenpflicht!

Ich überlege, was zu tun wäre, wenn plötzlich eine Rotte heulender Meuchelmörder zum Portal hereinstürmen, oder ein schleichender Spion dort zwischen den Bäumen auftauchen sollte ...

Lieb' Vaterland, magst ruhig sein ... Es wird schon nichts passieren! —

— — — — Ha, was war das? ... Jetzt wieder! Leise Schritte tasten die Mauer entlang ... Ich fasse mein Gewehr fester, spanne die Muskeln und — Sprung ins Dunkel: «Halt! Wer da?» Eine schwarze Gestalt, die forthuschen will ... «Halt, oder ich schieße!» Der Verschluß knackt. Das Gewehr fliegt in Anschlag. (Wenn ich nur Patronen hätte!)

Der Vermummte steht.

«Näher heran!» —

Langsam löst sich die Gestalt aus dem Dunkel, schlägt den Mantelkragen zurück, tritt in den Lichtkreis der Laterne ... Stern und Galon. Der Rondenoffizier! — Ich drehe den Ring, nehme das Gewehr bei Fuß, stehe stramm und melde: «Herr Leutnant, Mitr. Wacker — Schildwache!» —

Er legt grüßend die Hand an die Mütze. «Gut! Schildwachtbefehl...?»

Ich erzähle das Nötige.

«Danke!» —

Gruß, Gewehrgriff. Der Offizier verschwindet im Wachthaus.

Ich höre, wie Brösmeli in Positur saust und meldet. Frage und Antwort. Dann verläßt der Leutnant die Gegend. —

Um ½2 Uhr ist Ablösung. Birkharz zieht auf. Feurig geht in die Korporalstube, Brösmeli legt sich aufs Ohr. Ich stelle mein Gewehr in den Rechen, wickle mich in die Decke und falle in tiefen, traumlosen Schlaf.

Morgens, um 5 Uhr, ist Tagwache. Wir machen Toilette, bringen das Zimmer in Ordnung, frühstücken und marschieren dann mit der Kompanie hinaus zum Exerzieren.

Feurig und Glaser bleiben zurück als Plantonwache. —

Am Abend, um 5 Uhr, werden wir abgelöst.

Sparmaßnahmen

Das Militärdepartement hat erklären lassen, daß es bei den allgemeinen Einsparungen, die sich beim Bunde aufdrängen, auch mit vier bis fünf Millionen beteiligt sein könnte. Davon entfällt die Hälfte auf den vorgesehenen Besoldungsabbau. Im weitern ist eine Vorlage ausgearbeitet worden, die auf zwei Gebieten Sparmaßnahmen vorschlägt. Einmal sollen die sogenannten *Rationspferde* aufgehoben werden, auf die die Oberstleutnants und noch höheren Grade Anspruch haben. Diese Institution hatte den Zweck, möglichst viele Reitpferde im Lande zu haben. Die Auslagen wurden den Haltern vergütet, diese Vergütungen aber so herabgesetzt, daß die Zahl der Pferde zurückging. Die Einrichtung kann heute aufgehoben werden, da sie nicht mehr von Bedeutung ist und dadurch können 80,000 bis 90,000 Franken eingespart werden.

Ohne Beeinträchtigung der Landesverteidigung können auch beim *Inspektionswesen* Abstriche gemacht werden. Einmal sollen die Inspektionen des Korpsmaterials durch die Kommandanten der betreffenden Einheiten aufgehoben werden, die nicht unwichtig waren, aber doch auch nicht lebensnotwendig. Sodann sollen die Inspektionen der Schulen und Kurse vereinfacht werden durch ein bundesrätliches Reglement. Zahlenmäßige Angaben über die Auswirkung dieser Maßnahmen stehen noch nicht fest. Da die vorgeschlagenen Reformen geltendes Recht betreffen, so können sie nur durch Gesetzesrevision vorgenommen werden. Man nimmt diese vorgängig der Gesamtrevision der Militärorganisation heraus, um sparen zu können, wo es irgendwie angeht.

Sodann soll als vorübergehende einjährige Maßnahme die Herabsetzung der Bestände für die *Wiederholungskurse 1933* erfolgen. Der Jahrgang 1905 soll vom Einrücken befreit werden, so daß sieben statt acht Jahrgänge einrücken werden. Normalerweise ist das immer der Fall, da aber 1919 die Ausbildung der Rekruten hinausgeschoben wurde und man dies mit der Zeit nachholen mußte, würden 1933 eben acht Jahrgänge antreten. Nun scheint der Moment gekommen zu sein, hier eine Einsparung zu machen. Diese wird sehr bedeutend sein. Die Jahrgänger 1905 müssen also wegen der Krise einen Wiederholiger weniger machen.

Die betreffende Abweichung von Art. 120 der Militärorganisation lautet nach dem Antrag des Militärdepartementes:

«Der Bundesrat wird ermächtigt, die Korporale, Gefreiten und Soldaten des Jahrganges 1905, die bis Ende 1932 sechs Wiederholungskurse bestanden haben, von der Leistung des 7. im Gesetze verlangten Auszugswiederholungskurses endgültig zu entheben. Sie haben an Stelle dieses Dienstes keinen Militärersatz zu leisten.»

Auch das *Schießwesen* außer Dienst muß sich eine Einschränkung gefallen lassen.

In Besprechungen zwischen der Abteilung für Infanterie und dem leitenden Ausschuß des Schweiz. Schützenvereins ist eine Lösung gefunden worden, die unter den gegebenen Verhältnissen erträglich erscheint und daher auch vom Zentralkomitee des Schützenvereins akzeptiert worden ist: Bis zur Rückkehr normaler Verhältnisse soll bei den *obligatorischen Uebungen eine Kürzung* stattfinden, indem die erste Uebung (liegend frei oder aufgelegt, 6 Schüsse auf Scheibe A) wegfällt. Der Armeeübung (Nr. 3) geht dann immer noch die zweite Uebung ohne Bedingung voraus, und es mag für viele Schützen sogar ein Vorteil sein, wenn sie vor der eigentlichen Probeübung nicht noch 12 Schüsse abzugeben haben, sondern nur die Hälfte.